Das klösterliche Tibet-Institut in Rikon/Zürich

Autor(en): **Lindegger-Stauffer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-146289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS KLÖSTERLICHE TIBET-INSTITUT IN RIKON / ZÜRICH

PETER LINDEGGER-STAUFFER
RIKON IM TÖSSTAL ZH

1. DIE TIBETER IN DER SCHWEIZ – EINIGE ANGABEN

Im August 1960 war der erste Tibeter, ein Knabe von zwei Jahren, durch *Dr. h.c. Charles Aeschimann*, Olten, privat aus Indien in unser Land gebracht worden; ihm folgten ab August 1969 im Verlaufe von zweieinhalb Jahren insgesamt 158 Tibeter Kinder und Jugendliche, die alle dank umsichtigster Fürsorge Dr. Aeschimanns von Schweizer Familien privat in Pflege genommen wurden[1].

Gestützt auf den grundsätzlichen Bundesbeschluß vom März 1960 und einen Bundesratsbeschluß vom Mai 1963, der einem Kontingent von 1000 tibetischen Flüchtlingen in unserem Lande Exil bietet, hatte mittlerweile das *Schweizerische Rote Kreuz (SRK)* im Oktober 1961 erstmals eine Gruppe tibetischer Immigranten aus Nepal in Waldstatt AR angesiedelt und dort in einem Hause, das der 1960 gegründete *Verein Tibeter Heimstätten (VTH)* zur Verfügung gestellt hatte, untergebracht. Im Verlaufe der Jahre 1961 bis 1971 hat das SRK gesamthaft 590 Tibeter eingeladen, ihnen teilweise in Zusammenarbeit mit dem erwähnten Verein Tibeter Heimstätten an vielen Orten unseres Landes[2] Wohnmöglichkeiten geboten, hat überdies alle personell und medizinisch betreut und den einzelnen Familien eine bescheidene Aussteuer zur Verfügung gestellt; außerdem leistet das SRK vollumfänglich die

1. Cf. *Aeschimann, Charles*, «Bericht über die Aufnahme von Tibeter Pflegekindern in Schweizer Familien» (Typoskript), Nov. 1968, Olten.

2. Nämlich in: *Samedan GR*, *Buchen i. Prättigau*/Landquart/Igis GR, *Waldstatt AR*, Wattwil/Lichtensteig SG, *Ebnat-Kappel SG*, *Flawil SG*, Wil SG, *Münchwilen TG*, *Rikon ZH* u. Umgebung, *Turbenthal ZH*, *Bauma ZH*, *Rüti ZH*, Rapperswil SG, *Oetwil am See ZH*, *Horgen ZH*, Lengnau BE. (Aufgelöst: die Heimstätten in *Unterwasser* [1967] und *Reitnau AG* [1969].)

(Kursiv gedruckt: die ursprünglichen, vom Schweiz. Roten Kreuz eingerichteten Heimstätten mit Heimleitung.)

Garantie für Leib und Leben eines jeden einzelnen der neu angesiedelten Flüchtlinge vor den Bundesbehörden.

Auch im *Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen AR* leben seit Oktober 1960 in zwei Häusern 44 tibetische Kinder mit heimischen Leitern und Hilfspersonal. In Genf führt der Persönliche Vertreter S. H. des Dalai Lamas, Herr Thupten W. Phala, ein *Office du Tibet* mit sechs Personen.[2a]

So sind seit dem Jahre 1960, teils durch private Initiative, teils durch die Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes bis heute insgesamt mehr als 700 Tibeter in die Schweiz gekommen; zudem wurden 110 Kinder in unserem Lande geboren, anderseits sind 10 Todesfälle zu verzeichnen. *Alles in allem leben also derzeit über 800 Tibeter im Schweizer Exil*[3].

Der Schwerpunkt der Tibetersiedelungen liegt deutlich im östlichen Teil unseres Landes; der *Raum Tößtal ZH/Toggenburg SG* insbesondere zeigt mit etwa 360 Exilierten eine eigentliche Konzentration. So war es nur naheliegend, ein geistliches und kulturelles Zentrum für die Tibeter in eben dieser Region zu planen.

II. DIE EIGENTLICHE INITIATIVE ZU EINEM TIBET-INSTITUT

Bereits im Jahre 1964 hatten die *Gebrüder Henri und Jacques Kuhn*, Metallwarenfabrikanten in Rikon ZH, dem SRK ein Zehnfamilienhaus zur Ansiedlung von rund zwei Dutzend tibetischer Flüchtlinge zur Verfügung gestellt und ihnen Arbeit in ihren Betrieben geboten; heute leben über 70 Tibeter dort. Bald liessen sich Henri Kuhn und seine ganze Familie für das Projekt eines Klösterlichen Tibet-Instituts in Rikon gewinnen.

Die Idee war nicht neu, wohl aber die Konzeption. Der Geologe *Dr. Toni Hagen*, der bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten in Nepal mit den Tibetern gründlich vertraut geworden war, hatte bereits anfangs

2a. Seit 1. Mai 1971 interimistisch an das Tibet-Institut nach Rikon ZH verlegt.

3. Zur Problematik: cf. *A.E. Ott-Marti*, «Tibeter in der Schweiz – Kulturelle Verhaltensweisen im Wandel», Verlag Eugen Rentsch, Zürich-Erlenbach, 1971.

der sechziger Jahre den Vorschlag gemacht, es sollte eine klösterliche Institution für tibetische Mönche im schweizerischen Voralpengebiet geschaffen werden; man hatte das Hochtal bei Rothenthurm SZ hierfür ins Auge gefaßt. Diese Pläne zerschlugen sich jedoch.

Aus Anlaß des Besuchs des einen der beiden Geistlichen Hauptlehrer S.H. des Dalai Lamas, des *Ew. Yongzin Trijang Rinpoche*, wurden die ersten und grundsätzlichen Fragen bezüglich Funktion, Lage, Größe, Bauweise, die architektonischen Einzelheiten, den astrologischen Zeitplan, Zusammensetzung der künftigen Mönchsgemeinschaft u.ä. abgeklärt. In der Folge arbeitete das *Architekturbüro U. Flück und R. Vock, Ennetbaden AG*, erste Vorstudien aus. Weitere hohe und zuständige geistliche und weltliche Würdenträger unter den Tibetern haben die Vorprojekt-Skizzen und die ersten Pläne begutachtet, eingehend besprochen und kritisiert. Vier dieser wertvollen Ratgeber sollen in diesem Zusammenhange dankbar erwähnt werden: der Ew. Khen-sur *Ngawang Lengden*, vormals Paris, jetzt Washington; Herr Thupten W. *Phala*, Persönl. Repräsentant S.H. des Dalai Lamas für Europa in Genf; Herr Lobsang *Samden*, der Bruder S.H. des Dalai Lamas, Genf, und Herr Gyaltsen N. *Samling*, Zürich. Nach und nach schienen endlich die Hauptschwierigkeiten gelöst, und die Pläne konnten definitiv in Auftrag gegeben werden.

Während dieser ersten zweieinhalbjährigen Phase des Planens warben die Initianten durch rege Information im privaten Kreise für Verständnis und finanzielle Unterstützung ihres Projekts. Sie gingen dabei vornehmlich Verwandte, Bekannte, Geschäftsfreunde und andere potentielle Gönner an. Dank großzügiger *privater* Zuwendungen und stetem Einsatz glückte es, an die 100000 Franken auf diesem stillen Wege und sozusagen formlos, d.h. ohne eigentliche Rechtsorganisation zu finden. *Die Metallwarenfabrik AG, Rikon, resp. die Gebrüder Henri und Jacques Kuhn*, führten sodann 1967 das Ganze in eine Stiftung über, wobei sie selbst 100000 Franken als Kapital widmeten. Zudem hatte die *Schweizer Tibethilfe, Luzern*, deren Hilfsbereich seinen Schwerpunkt unter den Tibetern

im indischen Exil hat, dem Projekt rund 150000 Franken zugewandt (sie unterstützte später das Tibet-Institut mit Unterhaltsbeiträgen und Publikationszuschüssen).

Nachdem nun solcherart ein Kapital von gut 300000 Franken zusammengekommen war und die Gebrüder Kuhn[4] sich bereit erklärt hatten, die Garantie auf die totale Bausumme in der Höhe von rund 700000 Franken zu leisten und außerdem den Baugrund zum Geschenk zu machen, stand dem Baubeginn nichts mehr im Wege.

Am 12. Juli 1967 waren die fünf tibetischen Geistlichen, von S. H. dem Dalai Lama für die Arbeit am Tibet-Institut bestimmt, in Rikon eingetroffen; einen Monat später folgte der Mönchskoch nach. Während der ersten 15 Monate lebten sie vorübergehend in einem alten Tößtaler Haus in Hinterrikon.

Die Zeremonie des «Ersten Spatenstichs» oder der «Erdweihung» (tib. «Sa-gSHi Bying-rLob») wurde auf den 29. Juli 1967 festgelegt. Zum ersten Male konnten bei dieser Gelegenheit die höchst komplizierten Vorbereitungen und skrupulös vollzogenen Rituale der Erdweihung aus Anlaß einer Klostergründung, wie sie von den tibetischen Geistlichen traditionellerweise durchgeführt zu werden pflegt, in allen Einzelheiten beobachtet und auch von einem Team des Instituts für den Wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen, in einem exakt kommentierten farbigen Dokumentarfilm fachmännisch aufgenommen werden[5]. Zu dieser Zeremonie war auch erstmals die Presse eingeladen worden, so daß fortan die Mittelbeschaffung in aller Öffentlichkeit laufen konnte.

Drei die wahre Zielsetzung des künftigen geistlichen Zentrums völlig verkennende *Protestnoten der Botschaft der chinesischen Volksrepublik in Bern*[6]

4. Henri Kuhn-Ziegler verstarb unerwartet am 18. Oktober 1969.

5. Titel des Films: «Sa-gSHi Bying-rLob», in Farbe, mit gespr. Komm. ohne Originalton; IWF Archiv-Nr. E 1511; wissenschaftl. Leitung: Dr. A. M. Dauer. (Transkription sämtlicher tibetischer Wörter im Prinzip nach *Turrell Wylie* «A Standard System of Tibetan Transcription» in «Harvard Journal of Asiatic Studies», Vol. 22, Dec. 1959.)

6. Cf. «Neue Zürcher Zeitung» Nr. 3329 I, vom 11. Aug. 1967; Nr. 3400 I, vom 17. Aug. 1967; Nr. 3403 III, vom 17. Aug. 1967 et compl. al. loc.

an den Bundesrat weckten durch ihren rüden Ton recht eigentlich eine spontane Sympathiewelle bei der Schweizer Bevölkerung, was sich finanziell günstig auf die Bauentwicklung des Instituts auswirkte.

Nach 14 Monaten stand der Bau zur formellen Einweihung bereit. Stellvertretend für S. H. den Dalai Lama hatten sich eigens dessen beide Geistlichen Hauptlehrer, *Yongzin Ling Rinpoche und Yongzin Trijang Rinpoche*, mit einem kleinen Gefolge von Indien nach Rikon begeben, wo sie am 28. September 1968 die Zeremonie der sogenannten «*Türöffnung*»[7] leiteten. Im Beisein sämtlicher Tibeter im Schweizer Exil und vieler aus dem benachbarten Ausland wurde das Ereignis gebührend gefeiert.

Am 5. November 1968 zelebrierten die beiden Tutoren des Dalai Lamas gemeinsam mit der Rikoner Mönchsgemeinde das abschließende Ritual der eigentlichen «*Weihe des Hauses und seiner Kultbilder*»[8]. Damit konnte das Klösterliche Tibet-Institut in Rikon seine vielfältige Arbeit aufnehmen.

III. ZUR ARCHITEKTUR DES GEBÄUDES[9]

Man war sich glücklicherweise von Anfang an darin einig gewesen, daß grundsätzlich einer westlichen Architektur der Vorzug vor einer Rekonstruktion eines tibetischen Klostergebäudes einzuräumen sei, weil die Exilsituation der Tibeter und damit auch die gänzlich unkonventionellen Aufgaben dieses klösterlichen Zentrums und seiner Mönchsgemeinschaft keinesfalls durch traditionelle tibetische Architektur sozusagen sentimentalisch-retrospektiv versinnbildlicht werden durften,

7. Tib. «*sGo-'Byed mdSHed-sGo*»; vgl. hierzu den Film des Inst. f. d. Wissenschaftl. Film, Göttingen, archiviert unter demselben Namen u. der Nr. E 1591; wissenschaftl. Leitung: Dr. A. M. Dauer, Göttingen.

8. Tib. «*Rab-gNas*» verbunden mit einer «Beichte», tib. «*gSo-sByong*», die vom IWF Göttingen erstmals in einem Film (teilweise) festgehalten werden durfte: Archiv-Nr. E 1592 (in Farbe, mit Ton, 44 Min.).

9. Cf. *Risch, G.* «Das schweizerische Tibet-Institut in Rikon ZH» in: «Schweizerische Bauzeitung», Zürich, 88. Jg., Nr. 33 vom 13. Aug. 1970 (illustr. Baubeschreibung).

daß vielmehr das Gebäude selbst funktionell den völlig neuartigen Aufgaben der Institution adäquat Rechnung tragen sollte.

Trotz der prinzipiellen Sachlichkeit im Stil ist ein Hauch tibetischer Architektur kaum zu verkennen (siehe Abb. 1): dunkle tiefliegende Fenster vor den Mönchszellen, das rotbraun gehaltene Attikageschoß – Wohnung des Custoden mit seiner Familie – mit umlaufendem Söller und Flachdach, der Tschörten (tib. mCHod-rTen[10]) als goldfunkelnder Dachreiter (Abb. 5) schließlich verleihen dem rein weißen Bau in seiner waldigen Umgebung einen leicht fremden Akzent.

Das Innere beherbergt

a) *im obersten Geschoß:* die Zelle des Abts; sechs Mönchszellen mit einer Bodenfläche von je 7,85 m²; einen kleinen Büroraum; eine zentrale offene Halle für Unterricht, Aufenthalt und Besucherpublikum; den gemeinschaftlichen Waschraum mit Toiletten, Dusche und Bad; die kleine Waschküche; das Vestibül beim Haupteingang;

b) *im Mittelgeschoß:* ein gemeinschaftliches Arbeitszimmer der Mönche, das zugleich als Gastzimmer dienen kann; drei weitere Mönchs- bzw. Gastzellen; zwei Massenlager mit 12 bzw. 14 Schlafstellen auf Matratzen; eine weitere zentrale offene Halle, die als Speiseraum und Refektorium dient; die Küche mit kleinem Vorratsraum; Toiletten;

c) *im Erdgeschoß:* hälftig durch Schiebewände voneinander getrennt, *aa) den tibetischen Kultraum* mit seiner Altarempore und kleinen seitlichen Depositorien für das Kultgerät und die tibetische Primärliteratur in Blockdrucken, Manuskripten und Kopien (Abb. 3) und *bb) den westlichen Seminarraum* mit der vielsprachigen tibetologischen Sekundärbibliothek, Archiven und kleinen Sammlungen. Außerdem liegen im Erdgeschoß die Betriebsräume für die Heizung; eine Terrasse ist dem Seminarraum vorgelagert;

d) *im Keller:* Luftschutzraum (als Hausdruckerei projektiert, derzeit als Lager gebraucht); Raum für den Frischwassertank.

Die Geschosse a bis d sind sowohl durch eine lateral ausgesetzte, offene Wendeltreppe, die aus formalen Gründen bis zum Flachdach aufgeführt ist, als auch durch eine innere, hangseits gelegene und voll durchgängige Holzstiege untereinander verbunden.

In der Gesamtkonzeption des Hauses und in seinen einzelnen Teilen wurde der Mediatorenfunktion dieser klösterlichen Einrichtung so gut wie möglich Rechnung getragen: die offenen Hallen dienen den Tibetern gleichermaßen wie den westlichen Besuchern; desgleichen läßt sich der westliche Seminarraum bei Anlaß tibetischer Festlichkeiten durch

10. Eigentlich nicht genau dem «stupa» entsprechend, genauer tib. «Gajyi-ra» (siehe Abb. 5).

Öffnen der Schiebewände räumlich zum eigentlichen Kultraum schlagen, und der vergrößerte Raum vermag dergestalt bis zu 400 Tibetern Platz zu bieten.

Sowohl ideelle als auch finanzielle Gründe haben zu äußerster Schlichtheit in der internen Ausgestaltung und der mobilen Ausstattung geraten. Die Wände in Ziegelstein blieben ohne Verputz, die Decken in bloßem Sichtbeton; das ganze Mauerwerk ist lediglich weiß getüncht. Die Fußböden der Mönchszellen tragen robuste Spannteppiche, die der Gemeinschaftsräume indessen einen Belag aus gepreßten Asphaltplatten. Das Mobiliar der Zellen ist strikt standardisiert: außer dem Bett finden sich da eine an die Wand gebaute Kombination mit Büchergestell, ausklappbarem Schreibtisch und Notbett, sodann, eingebaut in eine Mauernische, je ein Schrank mit Schubladen und einer Nische für den privaten Altar. Eine Fenstertür führt auf den winzigen Stehbalkon vor jeder Zelle. Diese Balkone verleihen der Fassade ihre tiefe Gliederung und erwecken den von tibetischer Seite gewünschten Eindruck von metertiefem Außenmauerwerk.

IV. DIE AUFGABEN DES HAUSES

Schon im Stadium der ersten Konzeption war durchaus klar, daß das künftige Zentrum die folgenden drei Funktionen würde erfüllen müssen:

1. *klösterlicher Mittelpunkt* für die Tibeter im Schweizer Exil und im benachbarten Ausland zu sein und durch seine Mönchsgemeinschaft den religiösen Bedürfnissen der Flüchtlinge sowohl in der privaten Sphäre als auch im liturgischen Bereich dienstbar zu werden;
2. eine Stätte für *wissenschaftliche Studien* auf tibetologisch-buddhologischem Felde abzugeben;
3. mit seinen gelehrten Geistlichen und seiner zweifachen Bibliothek in doppelter Richtung informativ wirken zu können: einmal zur *Unterweisung der tibetischen Kinder und Jugendlichen* im heimischen

Lesen, Schreiben und der religiösen Lehre, sodann zur *Orientierung eines weiteren westlichen Kreises von Interessierten*.

Erläuterungen ad 1:

Bald schon nach der Ansiedelung der ersten tibetischen Flüchtlinge hierzulande machte sich das Fehlen eines eigentlichen geistlichen Mittelpunktes ebenso deutlich wie nachteilig bemerkbar. Zwar waren den einzelnen einreisenden Gruppen zumeist Geistliche beigegeben, doch verloren diese unter den völlig veränderten Lebensbedingungen und ob der gleichen Behandlung an den Arbeitsstätten außerordentlich rasch ihre vordem unangezweifelte Autorität und damit zumeist auch ihr Selbstbewußtsein. Die vorbildhaft wirkende christliche Idee vom «Hirten und seiner Herde» konnte aus erklärbaren Gründen überhaupt nicht spielen, da der tibetische Laie der Weisungen und der Hilfe des initiierten Geistlichen für die Findung seines Heilswegs unabdingbar bedarf und diesen bittend angehen muß, sich also zu ihm hinwenden muß. Es darf sich der tibetische Geistliche dem Laien aus eigenem Antrieb nicht nähern und schon gar nicht aufdrängen. Kurz: die Geistlichkeit, potentiell die alleinige Inhaberin des wahren Wissens, nimmt eine uns fremde *zentrale Stellung* ein, wogegen die Laienschaft sich sozusagen *zentripetal* zum Klerus hinbewegt.

Das Fehlen eines geistlichen Zentrums zeitigte demzufolge eine echte Desorientierung, die sich bei den Tibetern umso verhängnisvoller auswirkte, als sie alle ohnedies verständnisarm und bang eine Umwertung aller Werte rings sich vollziehen sahen[11].

Am Rande lediglich sei vermerkt, daß im Verlaufe eines tibetischen Kirchenjahres die Großzahl der Tibeter im Schweizer Exil sich mehrmals aus Anlaß der Festlichkeiten am Institut zu Gebeten versammelt (Abb. 3). Dabei spielt das gesellschaftliche Moment neben anderen ohne Zweifel eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Flüchtlinge in Exil und Diaspora. Zudem werden die Geistlichen sehr häufig um Fürbitten

11. Zur Problematik: cf. *A. E. Ott-Marti*, op. cit.

ersucht; selbstverständlich führen sie auch die zum Sterben gehörigen Rituale durch, erteilen Rat und Weisungen, sooft sie zu Landsleuten eingeladen sind. Ihr Zuspruch ist kraft der Autorität ihres Amtes zuweilen außerordentlich nützlich.

Erläuterungen ad 2:

Zum ersten Mal bietet sich westlichen Gelehrten eine bequeme Gelegenheit, in verschiedenen Disziplinen mit gelehrten tibetischen Mönchen, die zwei verschiedenen religiösen Schulen, der dGe-Lugs-Pa- und der Sa-sKya-Sekte, zugehören, unmittelbar zusammenzuarbeiten. Die fünf vollordinierten Geistlichen sind auf Grund ihrer besonderen Qualitäten von S. H. dem Dalai Lama selbst für diese neuartige Aufgabe auserwählt worden. Sie haben sowohl traditionell-tibetische als auch zum Teil westliche Ausbildung genossen, denn nach ihrer Flucht im Jahre 1959 setzten sie ihre Studien in individueller Weise im indischen Exil fort. Die Curricula Vitae der fünf am Tibet-Institut Rikon wirkenden Mönche sollen hier in Stichworten vorgetragen werden:

1. *Der Ew. Ugyen Tseten Phulotshang*[12], dGe-Lugs-Pa, Abt (Khen-po) im Range eines dGe-bSHes[13]; geb. 1914 in Dagyab (Prov. Kham); 25jährige Ausbildung im Staatskloster Se-ra bei Lhasa; nach der Flucht 1959 weitere Studien an der rGyud-sMad-Abteilung des Tantrischen Kollegiums zu Dalhousie/Indien; spricht lediglich Tibetisch (siehe Abb. 4).

2. *Der Ew. Champa Namgyal Lodroe Dahortshang*, Trulku, dGe-Lugs-Pa; geb. 1942 in Dahor (Prov. Kham); Ausbildung an den Klöstern Dza Samdrup und Dargay in Kham, sodann in Se-ra bei Lhasa; nach der Flucht 1959 am Tagore-Institut der Universität Visva Bahrati in Indien (gründliches Studium des Englischen); spricht fehlerfrei Englisch und sehr gut Deutsch; redigiert die Radiosendung für die Tibeter in der Schweiz.

3. *Der Ew. Khedup Thubten Tokhang*, dGe-Lugs-Pa im Range eines dGe-bSHes; geb. 1931 in Lhasa; Ausbildung am Staatskloster Se-ra bei Lhasa; nach 1959 in der Mönchsgemeinschaft von Dalhousie/Indien; seit 1963 in der Schweiz; spricht ausgezeichnet Deutsch; derzeit nebenamtlich als erster tibetischer Hilfsleiter eines Tibeterheims für das Schweizerische Rote Kreuz tätig.

4. *Der Ew. Sherab Gyaltsen Amipa*, Trulku, Sa-sKya-Pa; geb. 1931 in Sa-sKya (Prov. Tsang); Ausbildung im bedeutenden Kloster Sa-sKya; nach der Flucht 1959 weitere Studien in Dalhousie/Indien; spricht Englisch und etwas Deutsch; Verfasser des tib. Buches

12. Die gesperrt ausgedruckten Namen sind auf Ersuchen der Schweizer Administrativbehörden neulich angenommene Familiennamen.

13. *dGe-bSHes:* geistl. Titel, unserm Doctor theol. vergleichbar.

«rGyal Ba sTan sPyi Dang Bye Brag rJe bTSun Sa sKya Pa'i bsTan Pa bsTan 'DZin Dang PbCas a Byon TSHul Gyi rNam Par THar Pa SHin Tu mDor bsNgus Pa NGo mTSHar rGya mTSHo'i CHu THig Ces Bya Ba bZHugs So – Historical Facts on the Religion of the Sa-sKya-Pa Sect» (Rikon, 1970).

5. *Der Ew. Tenzin Phuntsog Jottotshang*, dGe-Lugs-Pa; geb. 1942 in Lhasa; Studien in Se-ra bei Lhasa und nach der Flucht in Dalhousie/Indien; spricht Deutsch.

6. *Der Laienbruder Chhampa Norbu Ogpa*, dGe-Lugs-Pa; geb. 1938 in Tragmar (Prov. Tsang); Unterweisung im Kloster in Tragmar; besorgt Küche und Haus; spricht Deutsch.

Diese fünf Mönche sind wertvolle Informanten auf dem Gebiete der Allgemeinen Buddhologie, insbesondere jedoch Kenner des sakralen Schrifttums und der Geschichte der tibetischen Mahāyāna-Richtung, der liturgischen Formen und der Symbolik von Kulthandlungen und Opfergerätschaften. Sie sind auch durchaus imstande, bei Übersetzungen aus dem Tibetischen wichtige Dienste zu leisten sowie selbstverständlich als verständige Dolmetscher bei eigentlicher wissenschaftlicher «Feldarbeit» in Fragen der tibetischen Sachkultur u.ä. unter den tibetischen Laien in höchstem Maße behilflich zu sein.

Abgesehen vom Buch des Sa-sKya-Mönchs Sherab Gyaltsen Amipa sind bislang die folgenden Arbeiten zur Druckreife gediehen und sollen zweisprachig in der eigens hierfür geschaffenen kleinen Schriftreihe «Opuscula Tibetana »des Tibet-Instituts Rikon erscheinen[14]:

a) «*Titel, Rang- und Amtsbezeichnungen in der Hierarchie des tibetischen Klerus*», vom Abt der Mönchsgemeinschaft, dem Ew. Geshe Ugyen Tseten Phulotshang;
b) «*Tibetan Blockprints and Manuscripts at the Tibetan Monastic Institute of Rikon/Zurich*», vom Ew. Champa N. Lodroe Dahortshang;
c) «*Zur tibetischen Namengebung*», eine Gemeinschaftsarbeit sämtlicher Geistlicher;
d) «*Yon Tan gZHir Gyur Ma – Fundament der Guten Qualitäten*», ein Tsongkhapa-Text mit Originaltext, Übertragung und Kommentar (compl. auct.);
e) «*Tibet*», eine schlichte Landeskunde für Jugendliche ab 12 Jahren (wird herausgegeben vom Schweizerischen Jugendschriftenwerk [SJW], Zürich).

Nachstehend sei eine kurze Übersicht über einige in Aussicht genommene wissenschaftliche Arbeiten gegeben:

Tibet im Spiegel griechischer und römischer Quellen/ Erster und vorläufiger Bericht über grundsätzliche Fragen der Assimilation und Akkul-

14. Für genauere Informationen: cf. Jahresberichte 1968/69, 1969/70 und 1970/71 des Tibet-Instituts Rikon.

turation der exilierten Tibeter in der Schweiz/Pilger- und Bußreisen, Wallfahrten und Wallfahrtsorte/Aufstellung über die gebräuchlichsten tibetischen Längen-, Hohl- und Gewichtsmaße/Das tibetische Geldwesen/Tibetische Spiele und das Spielen der Tibeter/Offensichtliche Einflüsse westlicher Vorbilder auf den Text des tibetischen Grundgesetzes, wie es 1964 vom 14. Dalai Lama formuliert worden ist/Die Geographie der tibetischen Distriktsverwaltung/Edition tibetischer Volkslieder/Form und Formeln im tibetischen Privatbrief/Populäre und kanonisierte tibetische Physiognomik/Witz-, Scherz-, Rüge-, Schelt- und Spottrede und -verse der Tibeter/Sprichwörter der Tibeter/Tiernamen in tibetischer Vorstellung/Tibetische Zahlen, das Zählen und Zählspiele/u.a.m.

Vom 16. bis 17. April 1970 wurden am Tibet-Institut Rikon ein Kolloquium gehalten, an dem mehrere Dozenten zentralasiatischer Disziplinen teilgenommen haben; dieses Kolloquium zeitigte u.a. die Anregung, einen illustrierten Atlanten der tibetischen Sachkultur in Angriff zu nehmen und über Jahre faszikelweise zu edieren. Zur Abklärung der Sachfragen stehen an die 500 Gewährsleute im Schweizer Exil zu Gebote.

Erläuterungen zu 3:

Sowohl die wissenschaftlich-informative Tätigkeit als auch die populäre Form der Information über Tibet waren bislang Gegenstände von besonders reicher Arbeit am Tibet-Institut. In Expertisen und Berichten hat das Institut jederzeit versucht, Fragen aus den Gebieten der tibetischen Textkritik, Religionen, Geschichte, Ikonographie und Soziologie nach bestem Wissen zu beantworten; außerdem verhilft es vielen Institutionen und Einzelpersonen zu Antworten auf Fragen der tibetischen Musik, Orthographie, Geographie, Numismatik, Philatelie, Namengebung, Kalligraphie und Bibliographie. Sehr rege wird auch die Westliche Bibliothek konsultiert. Vielerorts und vor verschiedenartigem Publikum werden Vorträge, Diskussionen und Seminarien

abgehalten, nicht zuletzt natürlich in der bemühenden Absicht, neue Freunde und Donatoren zu gewinnen: noch immer gilt es ja alljährlich an die 90000 Franken für den Betrieb und Unterhalt zu finden. Das Tibet-Institut Rikon erfährt keinerlei öffentliche Unterstützung.

Was die Belehrung und Unterweisung der Tibeter Jugendlichen betrifft, bemühen sich die Geistlichen des Instituts in außerordentlichem Maße, das kulturelle Erbe der Tibeter zu hüten und die Tradition im Rahmen des Möglichen lebendig zu halten.

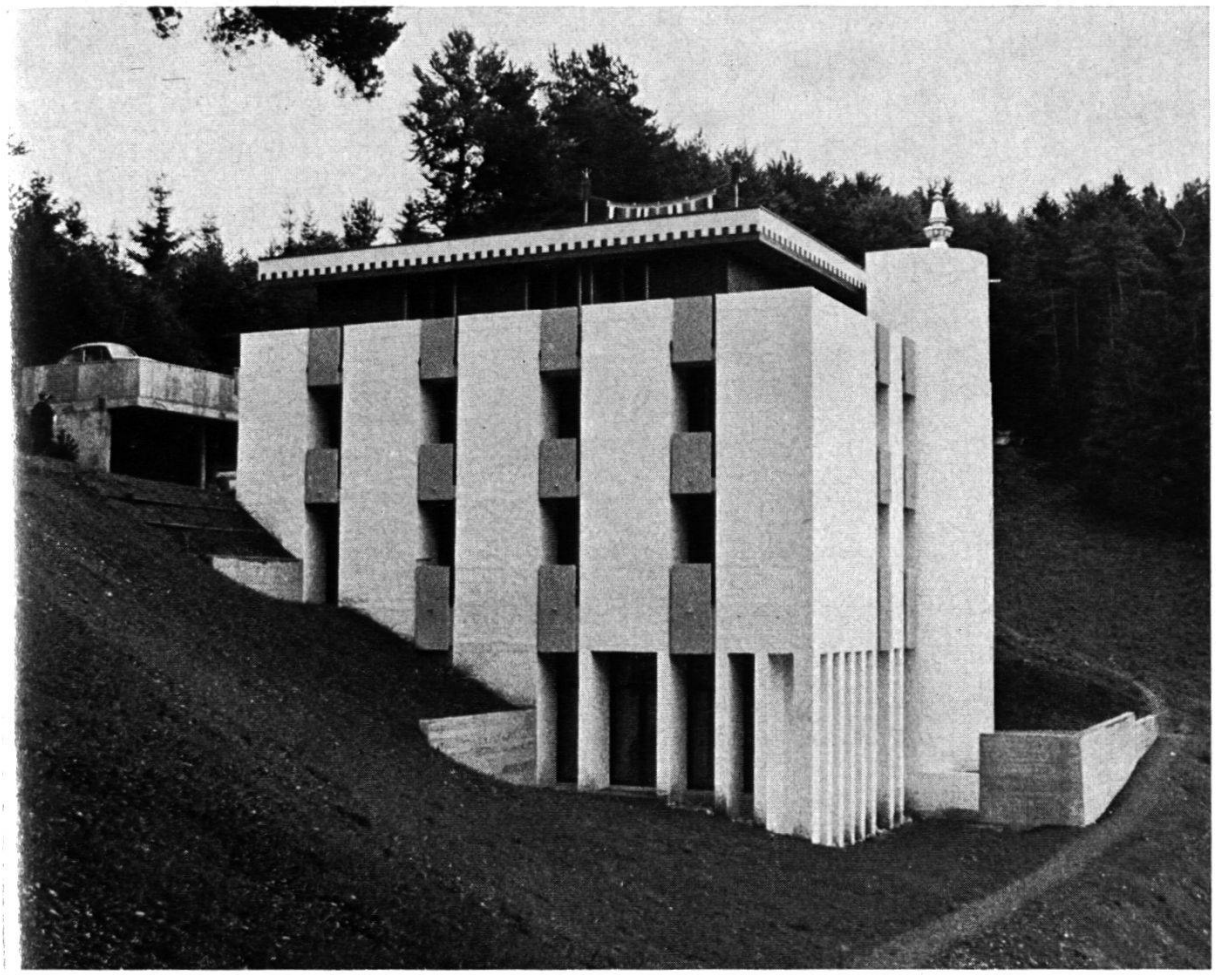

Abb. 1. Nordwestansicht des Gebäudes. Auf dem Treppenturm der vergoldete Stūpa, auf dem Flachdach «Tashi Taring», eine fünffarbige Fahne, die bei hohen Festlichkeiten aufgezogen wird.
(Photo Comet, Zürich)

Abb. 2. Circambulatio des klösterlichen Gebäudes durch tibetische Mönche aus Anlaß der Einweihung des Tibet-Instituts am 28. September 1968.
(Photo Comet, Zürich)

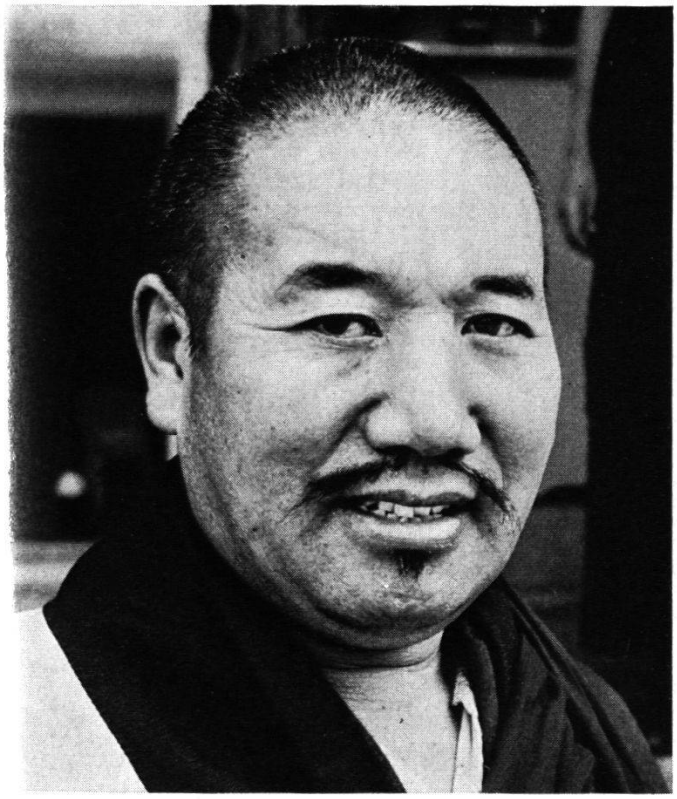

Abb. 3. Teilansicht des tibetischen Kultraums mit der Altarempore und dem zentralen Kultbild Buddhas, darunter Opfergaben, im Hintergrund Thangkas; links die Rikoner Mönchsgemeinschaft bei einer Liturgie, dahinter ein Teil der tibetischen Bibliothek; im Vordergrund tibetische Gläubige.
(Photo K. Gähwyler, Luzern)

Abb. 4. Der Abt der Rikoner Mönchsgemeinschaft, der Ew. Geshe Ugyen Tseten Phulotshang.
(Photo Bruno Kirchgraber, Zürich)

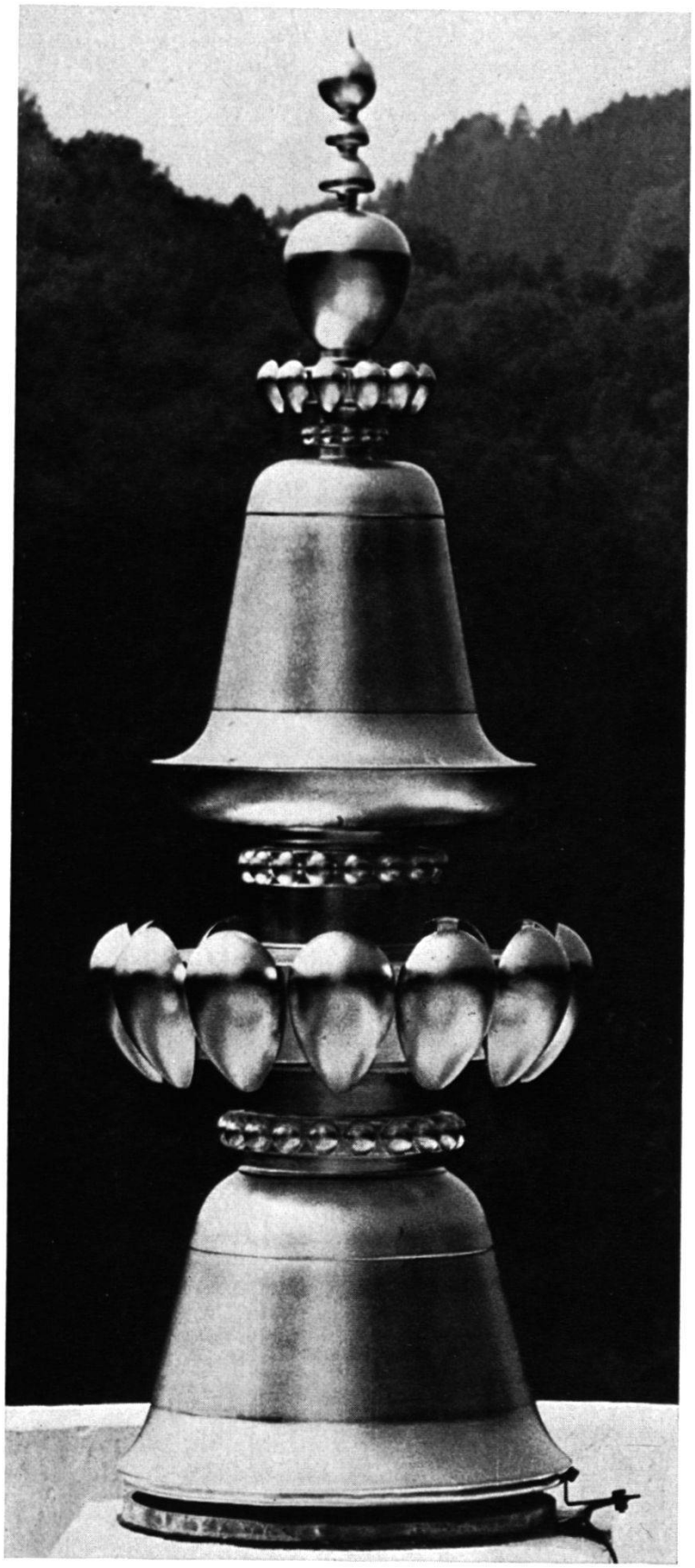

Abb. 5. Der vergoldete Dachreiter *Gājyi-ra*, einem mCHod-rTen wohl vergleichbar: symbolisiert die fünf Alten Elemente Wasser, Erde, Luft, Feuer und Äther und darin zugleich die fünf Tathāgata.
(Photo Frau A. E. Ott-Marti, Rümlang ZH)